

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **48 (1961)**

Heft 12: **Kirchen**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Plastik: Alberto Giacometti; 2. Preis für Plastik: George Sugerman, USA; 3. Preis für Plastik: David Smith, USA. Ankaufspreis des William Frew Memorial Purchase: Henry Mundy, Großbritannien. Das Preisgericht bestand aus Lawrence Alloway, Kunstkritiker und Schriftsteller, Großbritannien; Robert Giron, Direktor des Palais des Beaux-Arts, Brüssel; Seymour H. Knox, Präsident der Albright-Knox Gallery von Buffalo, USA; Daniel Catton Rich, Direktor des Worcester Art Museum, USA; Kenzo Okada, Maler, Japan-USA. Die Auswahl der Künstler wurde durch Gordon Bailey Washburn, Direktor der Kunstabteilung des Carnegie Institute, getroffen. Die Schweiz ist an der Ausstellung vertreten durch die Maler René Aecht, Wolf Barth, Max Bill, Hans Falk, Vera Haller, Gottfried Honegger, Rolf Iseli, Lenz Klotz und die Plastiker Zoltan Kemeny, Bernhard Luginbühl, Jean Tinguely. Alberto Giacometti wurde durch die Veranstalter zu der französischen Gruppe gezählt.

Bücher

Udo Kultermann:

Neues Bauen in Japan

180 Seiten mit etwa 220 Abbildungen und Grundrissen

Ernst Wasmuth, Tübingen 1960. Fr. 40.-

Eines der wenigen Länder, die es fertiggebracht haben, der modernen Architektur einen überzeugenden Ausdruck zu verleihen, ist Japan. Das Buch zeigt Beispiele, die nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden sind und die als Dokumente für den Wiederaufbau zerstörter Städte gelten können. Was in Japan von führenden Architekten gebaut wird, dürfte als gelungene Synthese zwischen der traditionellen japanischen Baukunst mit der maßgebenden Architektur Europas und Amerikas bezeichnet werden. Wer die schönen Bücher von Tetsuro Yoshida, «Japanische Wohnhäuser», «Japanische Architektur», «Japanische Gärten», kennt, findet hier eine gelungene Fortsetzung über die Baukunst der Gegenwart.

Udo Kultermann versucht, die Entwicklung der japanischen Architektur seit 1945 zusammenfassend darzustellen. Aus dem Textteil sind interessante Tatsachen zu erfahren, wie zum Beispiel die Übersetzung des «Modulors» von Le Corbusier sowie einer großen Anzahl Fachbücher in die japanische Sprache. Einige der führenden Architekten Japans haben bei Le Corbusier gearbeitet; an-

dere nehmen seine Bauten in jeder Beziehung zum Vorbild (ohne sie zu kopieren), indem sie Formensprache und konstruktiven Aufbau ihrer Aufgabe entsprechend zu verwirklichen wissen. Im Textteil ist außerdem von zukünftigen Bauaufgaben die Rede. Vor allem zwingt die Landknappheit der Architektur neue Lösungen auf. So bestehen städtebaulich interessante Projekte, die ein Ausweichen auf das Meer gestatten und die Aussicht haben, in absehbarer Zeit verwirklicht zu werden.

Der Bilderteil zeigt öffentliche und private Bauaufgaben, das heißt vor allem Rathäuser, Kulturzentren, Warenhäuser, Fabriken und vereinzelte Wohnhäuser. Wesentliche Errungenschaften konstruktiver Richtung, speziell in der Verwendung des Sichtbetons, werden von begabten Architekten aufgegriffen und sehr oft meisterhaft vereinfacht, wobei man jedoch in vielen Fällen im Detail an die traditionellen Holzverbindungen erinnert wird. Erfreulich ist die Tatsache, daß öffentliche Bauten diese Formensprache aufweisen und nicht wie bei uns oft und gern dem Routinestil von Verwaltungsarchitekten unterworfen sind. Ähnlich den europäischen und amerikanischen Architekten in Japan findet bei uns der bekannte japanische Baukünstler Kenzo Tange Anerkennung und Bewunderung. Aber auch viele andere seiner Berufskollegen stehen seinen Leistungen in keiner Weise nach und beweisen damit, daß im Lande der aufgehenden Sonne Leute am Werk sind, die es vielleicht fertigbringen werden, die Gegenwartsarchitektur erfolgreich in die Zukunft hinüberzutragen. Beim Betrachten der Bilder fällt auf, daß kunstgewerbliche Verspieltheit und dekorative Elemente, wie man sie bei uns oft antrifft, gänzlich fehlen. Konstruktion und Form vereinigen sich in hohem Maße. Man blickt gespannt den im Textteil erwähnten Zukunftsprojekten, vor allem den städtebaulich neuen Lösungen, entgegen.

F. M.

Kurt Hoffmann: Stahltreppe

125 Beispiele von konstruktiv und formal interessanten Lösungen aus 14 Ländern. Mit einer Einführung von Franz Krauss

176 Seiten mit rund 200 Abbildungen
Julius Hoffmann, Stuttgart 1960. Fr. 52.80

Treppenbau ist wohl eine der vornehmsten Aufgaben im Bereich der Architektur, und wenn es die Mittel erlauben, Stahl zu verwenden, dürfte der Phantasie freier Lauf gelassen werden. Diesen Eindruck hat man beim Durchblättern des oben erwähnten Werkes. Rund die Hälfte der Beispiele zeigen Treppen mit gera-

dem Lauf. Gekrümmte Treppen und spindelförmige sind die beiden andern Themen. Dem Vorteil der geringeren Dimension tritt in vielen Fällen der Nachteil einer Überinstrumentierung mit Streben und Verspannungen entgegen. Solche Metallphantasien sind beispielsweise in Wohnräumen nicht unbedingt angemessene Leistungen. Vielfach schaffen solche Treppen auch den Charakter von Attraktion und Ausstellung. Es zeigt sich auch hier der wirkliche Meister, und bei guten Beispielen ist man beinahe jedesmal sicher, auf Namen wie Saarinen, Jacobsen, Eiermann, Breuer zu stoßen. Daß Treppenbau in Stahl nicht nur aus Experimenten oder traditionellen Konstruktionen bestehen kann, beweisen einige Anlagen mit völlig neuen plastischen Formen, die jedoch auch in konstruktiver Hinsicht als vollendet zu betrachten sind. Hier sind die Architekten Amadeo Clavarino, Mailand, und Georges Johannet, Montrouge, hervorzuheben.

Die guten photographischen Aufnahmen werden durch die umfangreichen zeichnerischen Darstellungen und Detailpläne wertvoll ergänzt. Der Band veranschaulicht, wie sehr dem Bauelement Treppe in allen Ländern große Bedeutung zuteil wird. Nicht immer hat man den Eindruck, daß die vorgeschlagenen Lösungen unbedingt in Stahl hätten ausgeführt werden müssen; es geht oft mehr um die Form als solche als um spezifische Gestaltung des Materials, dessen Möglichkeiten und Eigenschaften in höherem Maße ausgenutzt werden sollten.

Gesamthaft gesehen, kann das Buch jedem, der sich für Treppenbau interessiert, empfohlen werden; es dürfte vielen sogar als Ansporn dienen, diesem Thema vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken, um so mehr als einige Beispiele neue Wege aufzeigen und vor allem die materialgerechte Anwendung von Stahl in Konstruktion und Form beweisen.

F. M.

Rainer Wolf:

Häuser mit Berufsräumen

88 Seiten mit etwa 170 Abbildungen und Plänen

Georg D. W. Callwey, München 1960
Fr. 14.20

Das vorliegende kleine Werk umfaßt eine Sammlung von Beispielen, die in Architektenkreisen zum Teil Atelierhäuser genannt werden. Der Verfasser versucht eingangs in einer Abhandlung, mit Schemen und Grundrißlösungen dem Problem solcher Aufgaben auf den Grund zu gehen. Die Kombination «Wohnen und Arbeiten im gleichen Haus»,

ein Wunschtraum vieler, zeigt auch hier Vor- und Nachteile. «Inwieweit die im Bildteil gezeigten Häuser mit Berufsräumen geglückte Beispiele sind, hängt vielzusehr von der Persönlichkeit des Bewohners und den damit zusammenhängenden besonderen Umständen ab, als daß es ein Dritter nur anhand von Plänen und Bildern beurteilen könnte», schreibt der Autor. Die meisten Beispiele kennt man aus Fachzeitschriften, wo sie auch ausführlicher behandelt wurden und vielleicht vom Architekten oder Bauherrn in Funktion und Form näher umschrieben sind. Neben einigen Bauten der Architekten Wassili Luckhardt, Roland Rainer, Ernst Gisel, Borge Glahn und Ole Helweg, die sich sehen lassen dürfen, gibt es eine Menge Häuser, die einer strengeren Kritik nicht standhalten. Der Bauherr wie der Architekt sind in jedem Fall vor völlig neue Probleme gestellt, so daß man sich fragt, zu welchem Zwecke solche Publikationen eigentlich herausgegeben werden. F. M.

Konrad Gatz und Wilhelm O. Wallenfang: Farbige Bauten

Handbuch für farbige Bauten in Anstrich und Putz

264 Seiten mit 381 Abbildungen

Georg D. W. Callwey, München 1960

Fr. 63.80

Der umfangreiche Band bringt auf rund 170 Seiten eine Auswahl an Farbbildern, wie sie kein Kiosk eines mondänen Kurortes zu bieten vermag. Die Beispiele stammen zur Hauptsache aus Deutschland, Italien und der Schweiz, vom Einfamilienhaus bis zum Verwaltungsgebäude. Der Inhalt ist eher mit einem Bilderbuch zu vergleichen, das aufzeigt, welches Niveau unsere Zeit in der Baukunst hervorgebracht hat. Die wenigsten Beispiele vermögen einer sachlichen Kritik standzuhalten, weder in architektonischer noch in farblicher Hinsicht. Das Thema des farbigen Bauens ist bestimmt nicht von der Hand zu weisen, jedoch sollte dies mit einer äußerst sorgfältigen Auswahl der Objekte geschehen. Die Farbe allein genügt nicht, ganz abgesehen davon, daß von den Farbbildern wenige der Wirklichkeit entsprechen und viele durch den Druck von ihrer Qualität verlieren.

In der Einleitung werden Aussagen bekannter Architekten zitiert, die jedoch in vielen Fällen mit dem was auf den nächsten 200 Seiten geboten wird, nicht übereinstimmen. Gropius verlangt zum Beispiel, der Bau müsse sich seiner inneren Struktur entsprechend entwickeln und Farbgebung dürfe sich nicht mit einer kosmetischen Oberflächenbehandlung

vergleichen lassen. Bewußte Farbgebung kann im guten Sinne modern sein; der Großteil der Bilder gibt jedoch den Eindruck, man hätte mit Farbe zu erreichen versucht, was mit architektonischen Mitteln nicht gelungen ist, nämlich einen modernen Beitrag in der Architektur zu leisten. Die Farbe als architektonisches Hilfsmittel hat primär eine Reihe anderer Aufgaben zu erfüllen als nur Dekoration.

Der zweite Teil des Buches befaßt sich mit den farbtechnischen Problemen und dürfte bei Bedarf gute Dienste leisten, vor allem bei Ausschreibungen. Wer sich für die verschiedenen Möglichkeiten und Techniken interessiert, findet hier erschöpfend Auskunft, ob es sich dabei um Verputzarbeiten handelt oder Farb-anstriche auf den verschiedenen Unterlagen Beton, Stein, Holz oder Metall.

Farbensinn kann, wenn er vorhanden ist, gefördert werden; ob dies aber mit solchen Büchern möglich ist, sei in Frage gestellt. Mit Farbe zu spielen, ist beinahe so gefährlich wie mit Feuer, was nicht heißen will, man solle wieder auf Grau, Beige und Braun zurückfallen. Farbgebung sollte in wirklich ästhetischer und funktioneller Art angewendet werden; modische Erscheinungen und moderne Erkenntnisse und Errungenschaften sind nicht dasselbe. F. M.

Farbführer

Dekorative Farbkarte für harmonische Raumgestaltung, herausgegeben von der Linoleum Aktiengesellschaft Giubiasco, Entwurf und Ausführung der Farbkarten: Dr. Ae. Müller, Winterthur

Dieser Farbführer wurde von einem Spezialisten zusammengestellt nach einer von ihm entwickelten Theorie und soll sich speziell für die Auswertung der Linoleumfarben im Raum eignen. Bei dieser Farbkarte sind nicht die allgemein üblichen Farbnamen aufgeführt, sondern es finden sich Bezeichnungen wie «Feldgrau», «Moos», «Stroh», «Aschgrau» usw. Der mit Farben vertraute Architekt wird in wenigen Fällen auf solche Errungenschaften angewiesen sein, der Unerfahrene Mühe haben, daraus brauchbare Lösungen abzulesen. Bedingung ist, daß er sich vermehrt mit der von Dr. Müller entwickelten Farbentheorie auseinandersetzt. Es gibt in jedem Raum eine Menge von Faktoren, die nicht unbedingt mit einer Farbkarte festgehalten werden können. Da ist zum Beispiel das Licht als erste und wichtigste Farbenquelle; seine Qualität und Quantität verändern sich im Laufe eines Tages oder innerhalb der Jahreszeiten so oft und so stark, daß allein dadurch sämt-

liche Theorien auf den Kopf gestellt werden. Oder sollen für die farbige Raumgestaltung unbedingt jene Theorien gültig sein, die auf Grund von farbästhetischen Forschungen gemacht wurden? Warum fehlt zum Beispiel zu einem eternitgrauen Fußboden Rot, Orange oder Schwarz?

Farbgebung kann mit dem Entwerfen verglichen werden. Bauen und Gestalten kann nicht aus Büchern gelernt werden – es setzt sich zusammen aus Begabung, Wissen, Erfahrung und Können. Wer keinen Farbensinn hat, wird diesen auch nicht über einen Farbführer erwerben. So sehr solche «Erfindungen» beachtet und benützt werden, ist ihre Brauchbarkeit innerhalb der Raumgestaltung doch eher beschränkt. F. M.

Ernst Röttger: Das Spiel mit den bildnerischen Mitteln

Band 1: Werkstoff Papier

2. Auflage, 108 Seiten mit 311 Abbildungen und 7 Farbtäfel

Band 2: Werkstoff Holz

120 Seiten mit 275 Abbildungen und 12 Farbtäfel

Otto Maier, Ravensburg 1959 und 1960

Seitdem Johannes Itten seine Gestaltungslehre am Bauhaus in Weimar zu jenem System verdichtet hat, das unter dem Namen «Vorkurs» bekannt und in vielfältiger Variation für den gestalterischen Unterricht in aller Welt als Grundlage fruchtbar gemacht worden ist, gilt der Umgang mit den «bildnerischen Mitteln» als zentrale Provinz im weiten Feld gestalterischer Erziehungsarbeit. Vor allem auch außerhalb der eigentlichen Fachschulen für gestalterisches Schaffen hat sich in den letzten Jahrzehnten die Einsicht durchgesetzt, daß im Erziehungswesen aller intellektuellen Stoffanreicherung, allem Lehren und Perfektionieren der Technik in den verschiedensten Fächern ein «absichtsloses, zweckfreies» Tun zur Seite gestellt werden muß. Ob man es «Gestaltungsunterricht» oder «musischen Unterricht» oder wie immer nennt, es geht darum, im jungen Menschen die schöpferischen Kräfte zu erhalten, zu unterstützen, vielleicht auch wieder zu erwecken, wenn sie bereits verschüttet sind. Ziel all dieser Bemühung ist die Kräftigung der Persönlichkeit, die Stärkung individueller Anlagen als Gegengewicht gegen die nivellierenden Mächte einer der Vermassung ausgesetzten Gesellschaft seelenloser Wesen, deren einzige Fähigkeit im Konsum dessen besteht, was ihnen vorgesetzt wird.

Eine umfangreiche Literatur beschäftigt sich mit diesen Fragen der Betätigung

auf den Gebieten bildnerischen Gestaltens, gehe es um die Erneuerung des Zeichenunterrichts auf den verschiedenen Schulstufen, des Werkunterrichts, der Freizeitbetätigung Jugendlicher wie Erwachsener. Einen ausgezeichneten praktischen Beitrag zu diesem Arbeitsgebiet liefert die von Ernst Röttger in Angriff genommene Buchreihe «Das Spiel mit den bildnerischen Mitteln». Röttger geht, ähnlich wie der Kunsterzieher Hans-Friedrich Geist, vom Spiel aus. Das Kind spielt mit Material, sein Spiel ist aktivster Ausdruck seiner Gestaltungsenergien. Röttger weiß als Pädagoge auch, daß zum echten Spiel Spielregeln gehören. Diese Spielregeln «bestimmen Mittel und Arbeitsverfahren und gewährleisten durch weise Einschränkung einen sinnvollen Spielverlauf». Zum Spiel gehört aber das wesentliche Merkmal seiner Freiheit von aller Zweckgebundenheit. Im unbekanntem Endergebnis kann die Überraschung, die Beglückung liegen. Wichtig aber ist das Tun selbst. Unter bildnerischen Mitteln versteht Röttger zunächst die Werkstoffe mit ihren materialbedingten Möglichkeiten; jedem dieser Werkstoffe soll ein Band der Reihe gewidmet sein. Diejenigen über Papier, Holz, Textil liegen bereits vor. Weitere Bände sollen folgen, die dann eigentlichen «Bildelementen» gewidmet sein werden. Die Veröffentlichungen bieten die Ergebnisse einer langjährigen erzieherischen Tätigkeit. Die gestellten «Spielaufgaben» sind entwickelt aus der Arbeit mit Kindern verschiedener Altersstufen (vor allem vom Pubertätsalter an), ferner mit Schülern der Vorlehre an der Werkakademie Kassel und schließlich aus Lehrgängen in der Erwachsenen- und Lehrerfortbildung. Aus dieser Praxis stammen die jeweils vorgelegten Resultate bestimmter Spielfolgen. Sie sind nur als Wegleitung, als Hinweis auf die Möglichkeiten gemeint und keineswegs als streng zu befolgende Vorlagen. Für jeden Erzieher und Kunsterzieher, jeden mit Erwachsenenbildung Beschäftigten und nicht zuletzt für Eltern bieten die Vorschläge von Röttger einen idealen Ausgangspunkt für eigene Unternehmungen in offenem Spielgelände.

W. R.

J. Müller-Brockmann:
Gestaltungsprobleme des Grafikers
186 Seiten

Arthur Niggli, Teufen 1961. Fr. 42.-

Dieses stattliche, 186 Seiten starke, in Leinen gebundene Buch (Format 26,3 × 23 cm) ist der stolze Leistungsbeweis eines relativ jungen Gebrauchsgraphikers. Josef Müller-Brockmann wurde

1914 in Rapperswil geboren und hat ein graphisch-gestalterisches Werk von imponierendem Maß, von reichhaltiger Fülle, von intensivster Wandlungsfähigkeit, von folgerichtiger Entwicklung aufzuweisen, wie dies wenigen Leuten seines Fachs beschieden ist. Dieses Buch gibt gründlich Aufschluß über die illustrativ-zeichnerischen Anfänge, über das Bestreben des Künstlers, die Zeichen der Zeit zu erfassen, sich die Instrumente zu schaffen, die seinen graphischen Absichten entsprechen. Heute hat Müller-Brockmann ein gestalterisches Niveau erreicht, das den hohen progressiven Ansprüchen gerecht wird. Dies kommt auch in seinen eigenen textlichen Kommentaren zum Ausdruck. Wir müssen billigerweise auch darauf hinweisen, daß das in diesem Buch ausgebreitete Œuvre größtenteils auf der Basis gemeinschaftlicher Arbeit entstanden ist. Müller-Brockmann war in der Wahl seiner Mitarbeiter stets zielbewußt. Die heute auf graphischem Gebiet bekannten Nelly Rudin, René Martinelli und Jörg Hamburger verstanden es ausgezeichnet, den vom Atelierleiter gewünschten Stil mitzuprägen; Müller-Brockmann hat von ihnen Anregung erhalten, die er allerdings in selber Intensität ambivalent und auf konzentrierter Weise an sie wieder übertrug. Jeder Graphiker, der mit Müller-Brockmann zusammenarbeiten Gelegenheit hatte – und in diesem Buch sind acht Graphiker sowie acht Photographen namentlich aufgeführt –, durfte seine liberale Haltung kennenlernen. Es findet immer ein Austausch von Ideen und Vorschlägen statt, der sich in positiver Form auf dieses Atelier auswirkt; die Auseinandersetzung mit den graphischen Problemen der Gegenwart wird hier dauernd gesucht, und das Ergebnis findet seinen Niederschlag in den Arbeiten, die zum Teil weitherum berühmt geworden sind.

Einen breiten Raum in seinem Buch hat Müller-Brockmann den Ausbildungsfragen – er war zwei Jahre Fachlehrer für Graphik an der Kunstgewerbeschule Zürich – gewidmet, und diese Tätigkeit ist durch eine ganze Reihe zum Teil hervorragender Arbeiten seiner Klasse belegt.

Über das Buch selbst ist zu sagen, daß es im großen ganzen einen tadellosen, überzeugenden Eindruck macht. Es entspricht in der Haltung völlig dem Darstellungsgut, nur wäre eine straffere Beschränkung auf das Wesentliche von Vorteil gewesen, und anstelle allzu vieler kleiner Bilder hätte die Reproduktion von fast durchgehend viertelseitigen Illustrationen angenehmer gewirkt. Von diesen wenigen Schönheitsfehlern abgesehen, kann auf die Publikation nur

im besten Sinn hingewiesen werden, um so mehr als es sich um einen graphischen Gestalter handelt, dessen Berufsauffassung von einem schöpferischen, zeitgerechten, zukunftsweisenden Geist erfüllt ist. Müller-Brockmann ist auch Mitbegründer, Mitherausgeber und Mitredaktor der jetzt im 3. Jahrgang stehenden internationalen Zeitschrift «Neue Grafik».

Hans Neuburg

Eingegangene Bücher

Adolf Arndt: Demokratie als Bauherr. 32 Seiten. Anmerkungen zur Zeit, Heft 6. Herausgegeben von der Akademie der Künste, Berlin 1961. Fr. 4.70

Rechtsprobleme von Stadtgemeinden. Dem Schweizerischen Juristenverein zur Feier des hundertjährigen Jubiläums gewidmet von Juristen der Stadtverwaltung Zürich. 236 Seiten. Polygraphischer Verlag AG, Zürich 1961. Fr. 24.-

CIAM '59 in Otterlo. Arbeitsgruppe für die Gestaltung soziologischer und visueller Zusammenhänge. Oscar Newman im Auftrag von Jacob B. Bakema im Namen der Otterlo-Teilnehmer. 224 Seiten mit ca. 500 Abbildungen. Dokumente der Modernen Architektur 1, herausgegeben von Jürgen Joedicke. Girsberger, Zürich 1961. Fr. 60.95

Frederick Gutheim: Alvar Aalto. 114 Seiten mit 80 Tafeln. Große Meister der Architektur, Band I. Otto Maier, Ravensburg 1960. Fr. 27.70

Françoise Choay: Le Corbusier. 114 Seiten mit 80 Tafeln. Große Meister der Architektur, Band II. Otto Maier, Ravensburg 1960. Fr. 27.70

Arthur Drexler: Ludwig Mies van der Rohe. 114 Seiten mit 80 Tafeln. Große Meister der Architektur, Band III. Otto Maier, Ravensburg 1960. Fr. 27.70

Giampiero Aloi: Alberghi. Motel. Ristorante. Saggio introduttivo di Gillo Dorfles. 410 Seiten mit 873 Abbildungen. Ulrico Hoepli, Mailand 1961. L. 10000

Roberto Aloi: Ville nel Mondo. Saggio di Carlo Bassi. 410 Seiten mit 933 Abbildungen. «Esempi». Ulrico Hoepli, Mailand 1961. L. 10000

Vetrine Negozi Italiani. Modern Design for Italian Show-Windows and Shops. Italienische Läden- und Schaufenstergestaltung. 171 Seiten mit Abbildungen. «L'ufficio moderno», Milano. L. 6000